

Spurensuche in Bad Rippoldsau

Heinz Nienhaus

Historische Bilddokumente erinnern an den längst vergessenen Badhof

Bad Rippoldsau hat eine Jahrhunderte alte, reiche und wechselvolle Geschichte und war über lange Zeit als *das* renommierte Kurtal am Südfuß des Kniebis weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt (Abb. 1). In dem von Dr. G. von Seydlitz im Jahre 1870 herausgegebenen „Wegweiser durch den Schwarzwald“¹ wird Rippoldsau als das „*besuchteste aller Bäder um den Kniebis*“ beschrieben und in „Meyers Reisebücher – Schwarzwald ...“ Ausgabe 1898² heißt es: „*Das Mineral- und Moorbad Rippoldsau, das größte und besuchteste (etwa 1500 Kurgäste) aller Kniebisbäder, mit elegantem Fremdenpublikum aus allen Weltteilen, liegt in ei-*

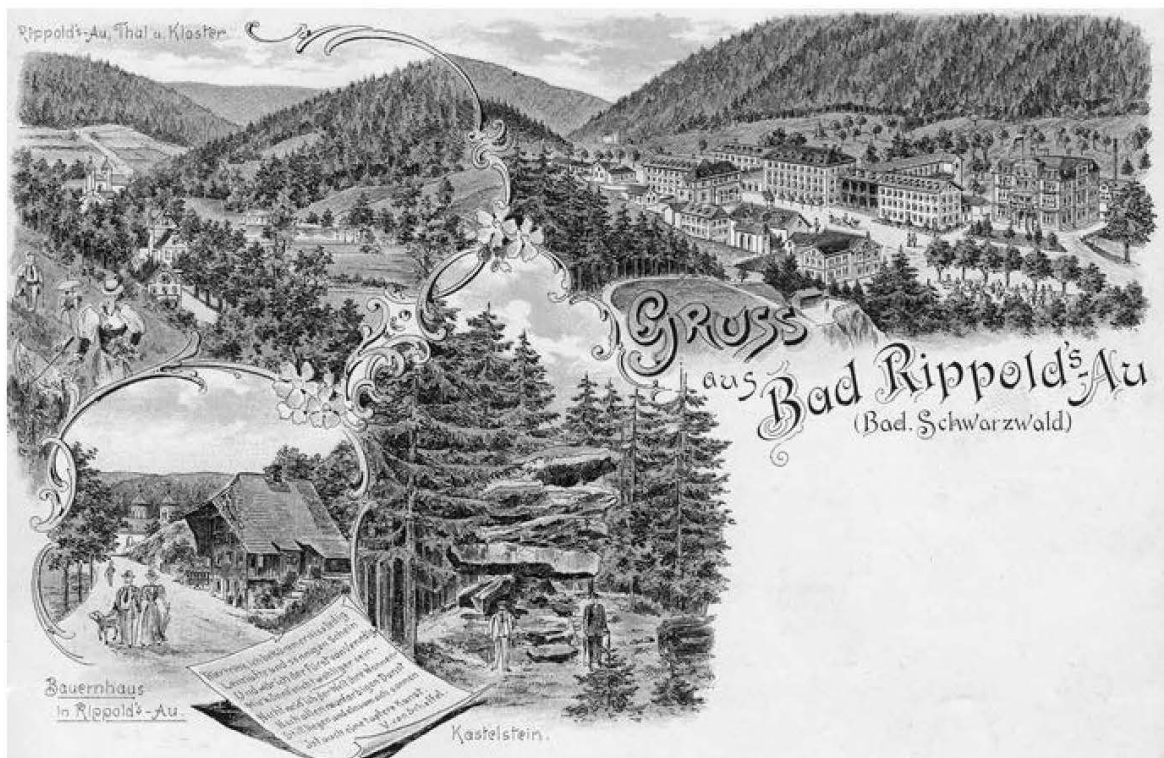


Abb. 1: Diese und ähnliche künstlerisch wertvollen Ansichtskarten (Lithografien) wurden schon um 1890 von zahlreichen, auch ausländischen Rippoldsauer Gästen in ferne Länder verschickt und trugen zu dem hohen Bekanntheitsgrad des malerischen Kurtals bei. Die Bildseite zeigt neben dem repräsentativen Rippoldsauer Badzentrum (oben rechts) einige Sehenswürdigkeiten der unmittelbaren Umgebung. Unten links ein Vers von J. V. von Scheffel, in dem er seine Verbundenheit zu dem von ihm oft besuchten und geliebten Kurort zum Ausdruck bringt.



Abb. 2: Eine von alten Linden gesäumte, schattige Allee führte direkt in den Hof des Badzentrums, um 1825. Links der 1658 errichtete „alte Fürstenbau“, im Hintergrund, quer dazu, der Brunnenbau aus dem Jahre 1820 mit Quellen- und Trinkhalle, rechts daneben das zwischen 1652 und 1659 entstandene „alte Bäder- und Gästehaus“ („alter Badbau“) und rechts davor der 1672/73 erbaute „alte Gasthof“ („Gengenbacher Bau“). Sämtliche Gebäude sind inzwischen dem Abbruchbagger zum Opfer gefallen.

nem schönen Gebirgsthal, das von dem Fuß des Kniebis in malerischen Windungen sich herabsenkt und von einem klaren, schäumenden Bach, der Wolf, durchströmt wird. ... Großartiges, im Renaissancestil ausgeführtes Kurhaus mit vielen Zimmern und Salons, von denen einige mit fürstlicher Pracht ausgestattet sind. Dieser Bau mit der Badequelle sowie die übrigen Wohnungen des Bades, das Wirtschaftsgebäude, das Badehaus mit den Bädern, der Brunnenbau mit der Josefs- und Wenzelquelle liegen, von Gärten und schattigen Anlagen umgeben, in einer kleinen Erweiterung des Thals beisammen und bilden das ‚Kuretablisement‘ des Besitzers Otto Goeringer. Von hier erstreckt sich thalabwärts bis zur Leopoldsquelle eine etwa 300 Schritt lange, vierfache Reihe herrlicher, einen schattigen Laubengang bildender Linden, der vorzugsweise zur Morgenpromenade dient. Die Wohnungen des Bades sind fast alle durch bedeckte Korridore miteinander verbunden, so daß man, ohne sich der Luft auszusetzen, trockenem

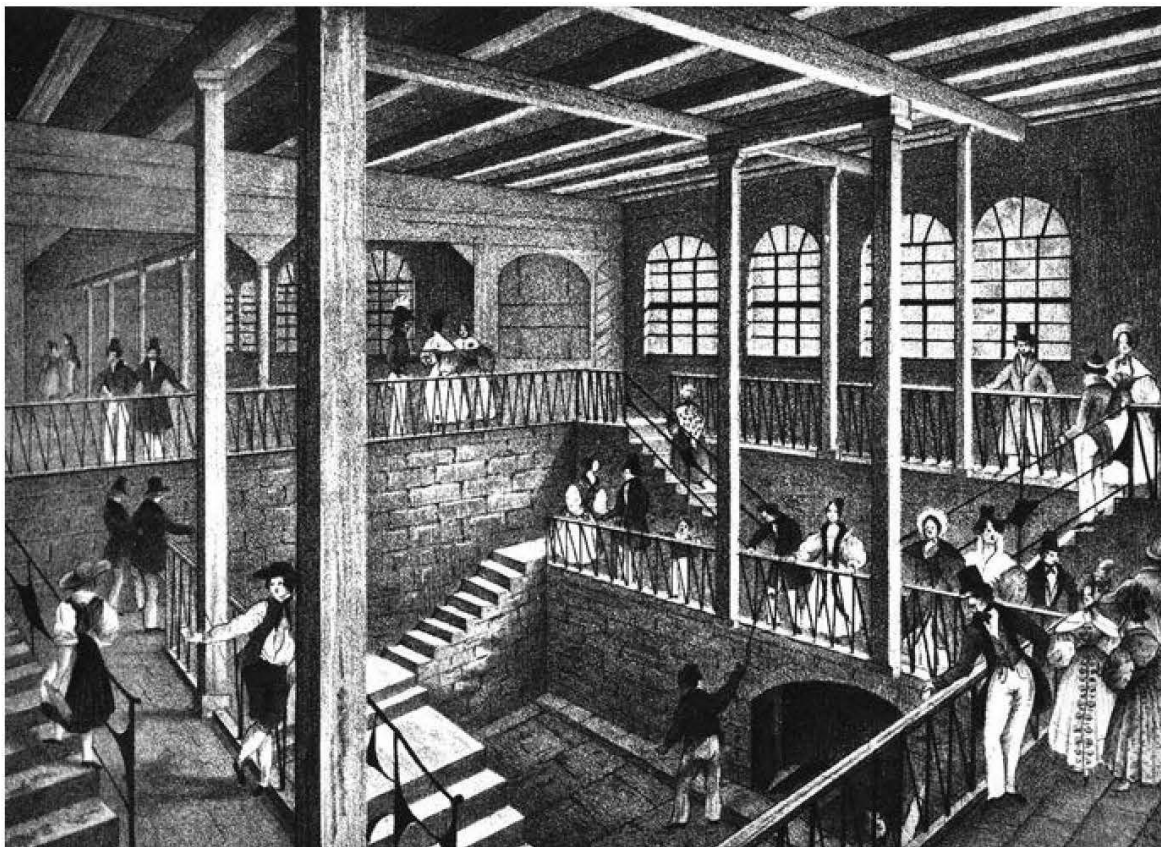


Abb. 2a: Die ehemalige Trinkhalle im Brunnenbau (Abb. 2), um 1825.

Fußes aus den Zimmern zu den Quellen, Bädern und zu den Wirtschaftsräumen gelangen kann. Forellenfischerei. Jagd. An Ausflügen und Spaziergängen ist reiche Auswahl vorhanden.“ Der hier beschriebene, ausgezeichnete Ruf des Kurtals Rippoldsau basierte natürlich nicht nur auf den dort sprudelnden Mineralquellen, dem gesunden Klima mit guter Wald- und Gebirgsluft und der malerischen Landschaft, sondern auch auf den immer wieder zeitgemäß angepassten, sehr gepflegten, wohlproportionierten und landschaftsverträglichen Gebäuden im Badzentrum mit ihren komfortablen Innen- und modernen Badeeinrichtungen.

Wer jedoch Bad Rippoldsau allein aus der Literatur oder von älteren Abbildungen (z. B. Abbildungen 2, 2a und 3) kennt und das Kurtal heute besucht, wird sehr überrascht und verwundert, wahrscheinlich auch ein wenig enttäuscht sein. Von der so alten wie reichen Geschichte des einst ländlich-noblen Badeortes ist kaum noch etwas zu erkennen. Nahezu alle altherwürdigen Kur- und Hotelbauten fielen zwischenzeitlich dem Abbruchbagger zum Opfer. An das „alte“ Bad erinnern lediglich der im Jahre 1865 von Friedrich Goeringer errichtete „neue Fürstenbau“ und die von der Aktiengesellschaft „Goeringer’s Mineral- und Moorbad“ unter der Regie ihres leitenden Direktors und ehemaligen privaten Eigentümers des ge-



Abb. 3: Das gesamte Rippoldsauer Badzentrum in den 1920er Jahren – eine gelungene Synthese von malerischer Landschaft und ästhetischer Architektur. Von links: Die 1672/73 erbaute Kapelle, dahinter das Doktorhaus (Abb. 8), dahinter rechts der 1820 errichtete und 1903 um eine Etage erhöhte Brunnenbau (vgl. Abb. 2) mit Quellen- und Trinkhalle, rechts anschließend das zwischen 1652 und 1659 errichtete „alte Bäder- und Gästehaus“ („alter Badbau“), davor der 1672/73 erbaute „alte Gasthof“ („Gengenbacher Bau“) und wiederum davor der 1865 errichtete „neue Fürstenbau“, darüber die 1909 erbaute „Villa Sommerberg“. Im Vordergrund – halblinks – das 1887 errichtete Konversationsgebäude mit Damensalon, Orchester- und Leseräumen. Das kleine Haus rechts neben dem „neuen Fürstenbau“ ist das 1859 erbaute F. F. Forsthaus. Fast alle der abgebildeten Gebäude gibt es schon seit langem nicht mehr.

samten Bad- und Hotelunternehmens Otto Goeringer 1909 erbaute „Villa Sommerberg“. Alle anderen historischen Gebäude sind dem Erdboden gleichgemacht und inzwischen in Vergessenheit geraten. Deshalb ist die Suche nach Spuren der Vergangenheit im heutigen Bad Rippoldsau nur wenig erfolgreich. Alte Archivalien, die regionalgeschichtliche Literatur und noch erhaltene ältere Abbildungen, wie beispielsweise die in diesem Beitrag einbezogenen historischen Stiche und Ansichtskarten (insbesondere die Abbildungen 3 bis 7), bieten da schon mehr. Sie ermöglichen einen sehr interessanten Einblick in das „alte“ Badzentrum mit seinen historischen Gebäuden. Unter Zuhilfenahme dieser Dokumente soll im Folgenden primär die baugeschichtliche Entwicklung im „alten“ Bad Rippoldsau ein wenig beleuchtet und damit wieder in Erinnerung gerufen werden.



Abb. 4: Blick von der Lindenallee in den Badhof, um 1905. Rechts der 1865 erbaute „neue Fürstenbau“, links daneben der „alte Gasthof“ („Gengenbacher Bau“) und im Hintergrund der im Jahre 1903 um ein Stockwerk erhöhte Brunnenbau aus dem Jahre 1820. Der „alte Gasthof“ und der Brunnenbau wurden schon vor Jahren abgebrochen.

Benediktinermönche errichteten das erste „badhuß“

Obwohl es wissenschaftlich exakt nicht nachzuweisen ist, spricht vieles dafür, dass die Rippoldsauer Benediktiner, die um 1140 das dortige „Klösterle“ gründeten, die ersten waren, die den therapeutischen Wert der Rippoldsauer Mineralquellen erkannten.³ Archivalien belegen, dass es bereits 1490 ein großes „badhuß“ mit „Curanten“ in „Rypeltzow“ gegeben hat und dieses Bad im Besitz des Klosters war.⁴ Bereits im Jahre 1579 untersuchte der bekannte Naturwissenschaftler und Arzt Dr. Jakob Theodor von Bergzabern, genannt Tabernaemontanus, die Rippoldsauer Mineralquellen und veröffentlichte das für die Badbetreiber recht erfreuliche Ergebnis in seinem 1581 in Frankfurt erstmalig erschienenen Werk „Neuw Wasser-schatz“.⁵

Georg Gaisser – vom 21. Mai 1626 bis 15. November 1627 Prior in Rippoldsau, danach bis 1655 Abt in St. Georgen – war wie sein Freund Friedrich Rudolf, Graf von Fürstenberg, Zeit seines Lebens ein engagierter Förderer und zugleich begeisterter Nutzer des Bades. Beide scharten viele Gäste aus dem Stand der höheren Geistlichkeit, des Adels und der gehobe-



Abb. 5: Der Badhof mit gepflegter Parkanlage, um 1920/30. Das große Gebäude rechts ist das „alte Bäder- und Gästehaus“ („alter Badbau“). In dem etwas zurückliegenden, niedrigeren Gebäude davor befanden sich Küche und Speiseräume. An der Stirnseite ist der Brunnenbau und links daneben (nur halb sichtbar) das Doktorhaus (Abb. 8) zu sehen. Keines dieser Gebäude einschließlich Parkanlage hat überlebt.

nen Bürgerschaft um sich, so dass sich Rippoldsau zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt des Schwarzwaldes entwickelte. Diese Hochphase nahm ein jähes Ende, als schwedische und Weimarer Soldaten 1643 vom Kniebis kommend in Rippoldsau einfielen, die Badgebäude niederbrannten und auch das Kloster verwüsteten.⁶

Um 1648/49 kaufte Graf Friedrich Rudolf von Fürstenberg das Klosterbad, ließ die Quellen neu fassen, richtete einige der niedergebrannten Gebäude wieder her und ergänzte das Kurzentrum um Neubauten.⁷ So entstand im Jahre 1658 das später als „alter Fürstenbau“ oder auch „Beschließerey“ bezeichnete Gebäude (Abb. 2), das für viele Jahre ausschließlich für die Fürstenberger Familie reserviert war. In Abb. 2 aus der Zeit um 1825 steht dieser „Fürstenbau“ noch recht ansehnlich da, während er in Abb. 3 aus den 1920er Jahren schon nicht mehr zu sehen ist; er wurde 1909 abgebrochen. Auch das später als „alter Badbau“ bezeichnete Bäder- und Gästehaus, das in den Abbildungen 2, 3 und insbesondere 5 zu sehen ist, wurde in der Zeit zwischen 1652 und 1659 erbaut.



Abb. 6: Rechts der schmucke Brunnenbau, links das repräsentative Doktorhaus, um 1920. Beide Häuser sind inzwischen abgebrochen; das Doktorhaus wurde schon 1939 dem Erdboden gleichgemacht.

Schon um 1660 erlebte das Bad eine neue Blütezeit. Zu den Gästen zählten u. a. die Bischöfe von Basel und Konstanz.⁸ Trotz der so positiven Entwicklung des Badbetriebes verkaufte der Sohn und Nachfolger des Landgrafen Friedrich Rudolf, Graf Maximilian Franz von Fürstenberg, das Bad am 23. Juni 1670 an Abt Roman Sutter vom Gengenbacher Konvent.⁹ Obwohl die Gengenbacher nur 18 Jahre im Besitz des Bades waren, ließ Abt Sutter viele Gebäude modernisieren und 1672/73 das „3 stöckig große Haus – 100 shue lange und 40 shue breit“ errichten, das später als „alter Gasthof“ oder „Gengenbacher Bau“ bezeichnet wurde. Dieses auch um 1900 noch repräsentative Gebäude ist in den Abbildungen 3 und 4 gut zu erkennen. Ein besonders schmuckes Baudenkmal aus dieser Zeit ist die von Abt Sutter ebenfalls 1672/73 errichtete und links in Abb. 3 zu sehende St. Magdalena Kapelle, die am 22. Juli (Namensfest Maria Magdalena) 1673 von dem Basler Weihbischof Dr. Kaspar Schnorpf – in Vertretung des Konstanzer Bischofs – konsekriert wurde. Da die Unterhaltungs- und Ausbaukosten der Badeinrichtungen die Einnahmen aus dem Badbetrieb bei weitem überstiegen, veranlasste Abt Placidus Thalmann als Nachfolger von Abt Sutter den Rückkauf des Bades durch die Fürstenberger im Jahre 1687. Sie wiederum überließen das Bad verschiedenen Pächtern.¹⁰



Abb. 7: Der Gasthof Klösterle, der später als Erholungsheim genutzt wurde und heute als Altersheim dient, um 1905. Auch in diesem Gasthof wurden u. a. Kohlen-säure-, Fichtennadel-, Sole-, Fango- und Moorbäder verabreicht. Das Gebäude wurde dermaßen umgebaut, dass es nach diesem Bild kaum noch zu erkennen ist.

Die „Goeringer Dynastie“ – große Verdienste um das Bad

Ab Martini 1777 kamen die Bade- und Kureinrichtungen in die Hände mehrerer Generationen der Familie Goeringer. Bis 1824 waren sie Pächter und ab diesem Zeitpunkt bis 1908 Eigentümer. Noch im gleichen Jahr zwangen wirtschaftliche Gründe den letzten der Goeringer Ära – Otto Goeringer (1853–1920) – den Familienbesitz in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Bis zu seinem Tod im Jahre 1920 blieb Otto Goeringer aber Vorstand und leitender Direktor der Gesellschaft.¹¹

Die Goeringer aller Generationen waren sehr engagierte und politisch kluge Unternehmerpersönlichkeiten. Sie setzten sich sehr für den guten Ruf des Bades ein, so dass sich Rippoldsau zu einem Treffpunkt von Repräsentanten sowohl der alten feudalen Gesellschaft als auch des neuen Geldadels aus allen Teilen der Welt entwickelte. Schon 1808 gab es Hazardspiele in Rippoldsau, obwohl die offizielle Genehmigung dazu erst 1810 erteilt wurde.¹² Sämtliche Kurgebäude waren durch überdachte breite Gänge miteinander verbunden; die Gäste konnten also auch bei unwirtlichem Wetter die Speise-, Gesellschafts- und Billardsäle oder auch die Kapelle problemlos erreichen. Die Verantwortlichen scheuten weder Kosten

noch Mühe, die Bade- und Kurhäuser den wachsenden Ansprüchen entsprechend zu modernisieren, sie umzubauen bzw. zu erweitern oder gar zusätzliche Neubauten zu errichten. So beispielsweise unterstützte Fürst Karl Egon den seinerzeitigen Badpächter Franz Xaver Goeringer (1783–1821) dadurch, dass er 1820 einen neuen Brunnenbau errichten ließ. Dieses Gebäude ist im Hintergrund der Abb. 2 gut zu erkennen. Abb. 6 zeigt den im Jahre 1903 um ein Stockwerk erhöhten Brunnenbau. Ab 1825 gab es einen vom jeweiligen Badbesitzer vertraglich verpflichteten Badearzt im Kurort. Er bewohnte das in den Abbildungen 3 und insbesondere 6 zu sehende schicke Doktorhaus, das schon im Jahre 1939 – weil baufällig – abgebrochen wurde.¹³

In mancher Saison war der Zustrom der Gäste so groß, dass die Zimmer in den Badgebäuden nicht ausreichten. Wohl deshalb wurde der von Friedrich Rudolf 1658 errichtete und, wie die Abb. 2 belegt, zumindest im 19. Jahrhundert äußerlich noch recht ansehnliche „alte Fürstenbau“ („Beschließerey“), der ursprünglich ausschließlich der fürstlichen Familie als Wohnsitz in Rippoldsau vorbehalten war, auch anderen Gästen zugänglich gemacht. Im Erdgeschoss wurde ein Billardsaal und ein Lesezimmer eingerichtet. Obwohl schon um 1830 „36 tapezierte und 114 ausgetünchte Gästezimmer“ im Bad zur Verfügung standen, wovon 15 Zimmer beheizt waren, musste Badbesitzer Balthasar Goeringer (1795–1865) oftmals Gäste zur Übernachtung ins etwa 1,5 km vom Badzentrum entfernte, 1802 säkularisierte Benediktinerkloster schicken. Dieses Kloster (Abb. 7 oben links) gab dem Rippoldsauer Ortsteil „Klösterle“ seinen Namen. Im Ortsteil „Klösterle“ wohnte u. a. auch der Großherzog Leopold von Baden, der oftmals mit seinem Sohn Prinz Friedrich, dem späteren Großherzog Friedrich I., zur Kur nach Rippoldsau kam.¹⁴

In diesem Zusammenhang ein kurzes Zitat aus „Meyers Reisebücher“, Ausgabe 1899¹⁵: „Rippoldsau ... größtes und besuchtestes, aber auch teuerstes aller Kniebäder ... Großes Kuretablissement von Otto Goeringer (dem Eigentümer der Quellen und des Bades), ein sehr zu empfehlendes komfortables Hotel I. Ranges mit vortrefflicher Verpflegung ... Touristen wohnen billiger in den beiden einfacheren Gasthöfen beim ‚Klösterle‘ (1/4 St. weiter) im Hotel Fritsch ‚Zum Klösterle‘ (Abb. 7) oder Schneggenburgers ‚Gasthof zum Erbprinzen‘. Der Pfarrer logiert auch Badegäste.“

Ständiger Zuwachs an Gästen erforderte weitere Hotelbauten

Insbesondere im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Sommerkur zum Statussymbol. Nach Meinung objektiver Beobachter waren die Heilquellen zu dieser Zeit und auch schon lange vorher weniger Zufluchtsorte für Kranke als Belustigungsorte für Gesunde.¹⁶ Wegen der immer noch zu geringen Zimmerkapazität im Bad – 1863 waren es 211 Zimmer für 300 Gäste –

musste auch Friedrich Goeringer (1817–1872) immer wieder Gäste ins „Klösterle“ oder in den „Gasthof zum Erbprinzen“ schicken.¹⁷ Wohl dieser Umstand veranlasste ihn, 1864/65 einen repräsentativen Neubau zu errichten, den in den Abbildungen 3 und 4 zu sehenden sogenannten „neuen Fürstenbau“. Dieser Prachtbau im Renaissancestil – nicht zu verwechseln mit dem „alten Fürstenbau“ aus Abb. 2 – fügte sich, wie die Abbildungen 3 und 4 belegen, sehr harmonisch in die architektonische Vielfalt der schon vorhandenen Gebäude im Badhof ein.

Auch der letzte in der Goeringer Familientradition – Otto Goeringer – war ein sehr engagierter Förderer des Bades; er veranlasste viele Umbaumaßnahmen und realisierte einige Neubauprojekte bzw. regte sie an.¹⁸ Nur die herausragendsten Bauaktivitäten Otto Goeringers seien hier kurz vorgestellt: Schon 1887 wurde das in Abb. 3 zu sehende Konversationshaus mit Damensalon, Orchester- und Leseräumen fertiggestellt. Im Jahr darauf wurde ein neues Badhaus unmittelbar hinter dem bestehenden „alten Badbau“ errichtet, und 1903 ließ Otto Goeringer den im Jahre 1820 errichteten Brunnenbau um eine Etage aufstocken. Ein Vergleich dieses Gebäudes in den Abbildungen 2 und 6 belegt diese Umbaumaßnahme. Neben dem 1909 errichteten Hallenbad – eines der ersten Hallenbäder Deutschlands – initiierte Otto Goeringer auch den Bau des ebenfalls 1909 fertiggestellten Prachtbaus „Villa Sommerberg“, den dominierenden und das ganze Badzentrum überragenden Hotelbau in Abb. 3. In dieser fünfstöckigen Villa gab es neben einigen Einzel- und Doppelzimmern hauptsächlich Appartements mit mindestens einem Schlafzimmer, einem Bad und einem Salon. Sämtliche Zimmer und Appartements hatten Warm- und Kaltwasseranschlüsse, alle Appartements einen eigenen Toilettenraum und ein Telefon. Ein kleines haus-eigenes Kraftwerk versorgte primär die elektrische Beleuchtung, aber auch einen Personenaufzug, mit dem alle Stockwerke bequem zu erreichen waren. Den Gästen, die z. B. zu einem Konzert in die unteren Kuranlagen oder in das untere Kurzentrum wollten, stand ein beleuchteter unterirdischer Treppengang zur Verfügung. Die Gesamtplanung dieses Prestigeobjekts lag in Händen des Freiburger Architekten Mühlbach, der von dem Berliner Geh. Baurat Carl von Groszheim, u. a. Präsident der Königlichen Akademie der Künste in Berlin, beratend unterstützt wurde. In baulicher Hinsicht ließ Rippoldsau nun keine Wünsche mehr offen. In jeder Saison stellte sich eine erlesene internationale Gästeschar ein (Abbildungen 8 und 9), wobei der Besuch der großherzoglichen Familie aus Karlsruhe – sie war nahezu jeden Sommer in Rippoldsau – sicherlich der gesellschaftliche Höhepunkt im Kurort war. Das änderte sich mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs; vor allem die Ausländer blieben fern. Für Otto Goeringer war es eine harte Zeit des wirtschaftlichen Existenzkampfes, der sich schon einige Zeit vor der Gründung der Aktiengesellschaft im Jahre 1908 abzeichnete. Am 6. Januar 1920 starb Otto Goeringer und damit die Seele des „alten“ Bades Rippoldsau.¹⁹

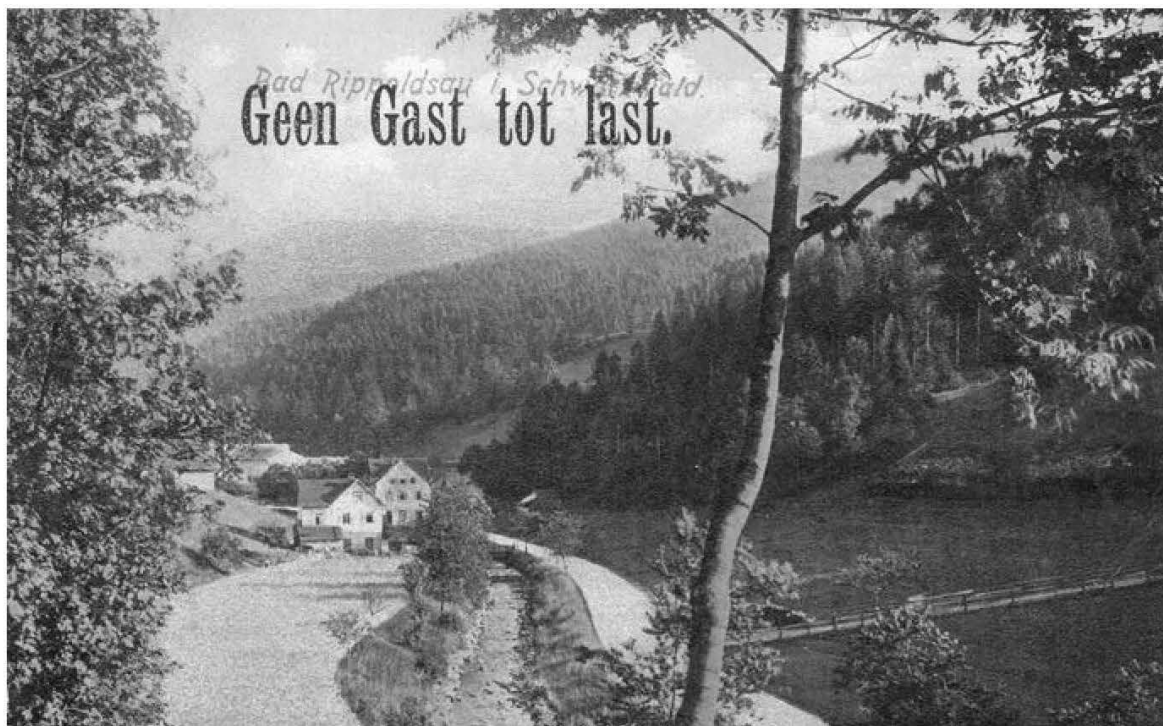


Abb. 8: Bad Rippoldsau aus nördlicher Sicht, um 1905. Wegen der vielen niederländischen Gäste wurde die Ansichtskarte zusätzlich mit einem holländischen Text bedruckt, der sinngemäß übersetzt aussagt: Kein Gast ist uns (d. h. den Gastgebern) eine Last.

Die Aktionäre führten den Badbetrieb relativ erfolgreich weiter, so dass trotz der großen gesamtdeutschen Wirtschaftskrise in den 1920er Jahren die Gästezahlen noch recht beachtlich waren; selbst 1928 wurden noch mehr als 20.000 Übernachtungen registriert. Eine deutlich negative Tendenz war allerdings Anfang der 1930er Jahre zu verzeichnen. Aber nur wenig später wendete sich diese unerfreuliche Entwicklung wieder zum Positiven: Einerseits wurde die gesamte Gemeinde Rippoldsau im Jahre 1933 mit dem balneologischen Prädikat „Bad“ geadelt, und andererseits gründeten die Nationalsozialisten die Urlaubsorganisation „Kraft durch Freude“ (KdF). Das ließ die Gästezahlen wieder ansteigen; 1938 übernachteten mehr als 43.000 Gäste in Rippoldsau.²⁰

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde das Bad offiziell geschlossen, die Gebäude von 1941 bis 1946 von einer Pädagogischen Akademie genutzt. Nach Kriegsende übernahmen katholische Ordensschwestern zunächst im Auftrag des Deutschen Caritasverbandes, später einer anderen Organisation und ab 1956 in eigener Regie die durch Kriegseinwirkungen erheblich beschädigten Gebäude. Mit großem persönlichen Einsatz und erheblichen finanziellen Investitionen führten sie das Bad wieder zum Erfolg. Schon Ende der 1950er Jahre wurde Rippoldsau wieder von vielen Gästen frequentiert; im Jahr 1973 zählte man mehr als 202.000 Übernachtungen.²¹



Abb. 9: Titelseite eines in russischer Sprache verfassten, 40-seitigen Werbeprospekts der Bad Rippolds-Au AG, um 1910. Die Broschüre wurde im Jahre 2005 in einem Petersburger Antiquariat wiederentdeckt. Besonders im 19. und frühen 20. Jahrhundert kamen zahlreiche Gäste speziell aus Petersburg und Moskau nach Rippoldsau; oftmals pendelten sie zwischen Baden-Baden und Rippoldsau.

Die große Wende für Bad Rippoldsau begann im Jahre 1974 mit Gründung der „Kurklinik und Sanatorien Bad Rippoldsau GmbH & Co. KG“. Ein Gutachten führte zu dem Schluss, dass eine zeitgemäße Renovierung der vorhandenen alten Kureinrichtungen und Gebäude (Abb. 10) aus wirtschaftlicher Sicht nicht zu vertreten sei.²² Die praktische Umsetzung dieses Gutachtens führte letztendlich dazu, dass lediglich der neue „Fürstenbau“ (Baujahr 1865) und die „Villa Sommerberg“ (Baujahr 1909) überlebten. In Rippoldsau begann eine völlig „neue Zeit“, über die es viel zu berichten gäbe – aber das ist nicht Gegenstand dieses Beitrags.

Gelungene Synthese von Landschaft und Architektur

Mit dem Abbruch so gut wie aller historischen Gebäude hat Bad Rippoldsau sein einstmals anmutiges Gesicht – ja, seinen ländlich-idyllischen Charme – verloren. Diese Tatsache wird viele Kenner und Liebhaber des „alten“ Bades, insbesondere alle regionalgeschichtlich Interessierten, sicher ein wenig wehmütig stimmen. Andererseits ist der technische Fortschritt in allen Lebensbereichen einfach nicht aufzuhalten – und bei realistischer Betrachtung ist das auch gut so. Allerdings drängt sich in diesem



Abb. 10: Diese vom Landschaftsmaler C. Biese (1863–1926) um 1895 geschaffene Ansicht von Rippoldsau veranschaulicht wie harmonisch sich das Badzentrum in die Berglandschaft einfügte. Von den im Bild zu sehenden Gebäuden existiert so gut wie keines mehr.

Zusammenhang die Frage auf: Hätte man nicht doch einige der historischen Gebäude der Nachwelt als Kulturdenkmal erhalten können und sollen? Immerhin wurde das heute in allen Medien so oft diskutierte und empfohlene „landschaftsverträgliche Bauen – nicht Zubetonieren“ im „alten“ Bad Rippoldsau schon über einige Jahrhunderte praktiziert. Sicher haben die seinerzeit Verantwortlichen auch diesen Sachverhalt bedacht; vermutlich fiel die praktische Umsetzung dieser Erkenntnis aber einer Kosten-Nutzungsanalyse zum Opfer.

In diesem Zusammenhang interessant ist der Text auf der Rückseite der Ansichtskarte in Abb. 5. Hier schreibt eine offenbar ins Ausland ausgewanderte Dame, vermutlich Ende der 1970er Jahre: „So sah Bad Rippoldsau zu unserer Zeit aus 1923/24 u.s.w., aber heute ganz anders. Es fehlt so viel schönes. ... Ehe ich auswanderte war Hanna und ich hier in der dunklen Zeit der Inflation.“ Jeder heutige Besucher des Kurtals Rippoldsau kann bei einem Vergleich der in diesem Beitrag vorgestellten Abbildungen mit der örtlichen Realität den beschriebenen Eindruck der Auswanderin sicher gut nachvollziehen.

Die hier einbezogenen historischen Bilddokumente aus der Zeit zwischen etwa 1825 und 1930 zeugen von der Harmonie der Gebäude im „al-

ten“ Bad Rippoldsau. Sie belegen die gelungene Synthese von malerischer Landschaft und ästhetischer Architektur – und das, obwohl die Gebäude zu sehr unterschiedlichen Zeiten errichtet wurden und damit verschiedenen Stil- und Entwicklungsepochen zuzuordnen sind. Offenbar haben die seinerzeit für den Bau der Kurhäuser und Hotels Verantwortlichen den ländlichen Charakter des Kurtals angemessen berücksichtigt. Sie fanden den rechten Maßstab und ließen sich nicht von dem zweifelhaften Motiv „je größer, je repräsentativer und damit wirtschaftlicher“ leiten.

Anmerkungen

- 1 Seydlitz, Dr. G. von: Neuer Wegweiser durch den Schwarzwald anno 1870, Freiburg i. Br., Reprint der Ausgabe von 1870 mit einer Einführung von Dr. Helmut Bender, Freiburg i. Br. 1984, 105.
- 2 Meyers Reisebücher: Schwarzwald, Odenwald, Bergstraße, Heidelberg und Strassburg, achte Auflage, Leipzig und Wien 1899, 117.
- 3 Volz, Robert: Bad Rippoldsau in Vergangenheit und Gegenwart, Hg.: Ortsgruppe Rippoldsau des Badischen Schwarzwaldvereins, Freudenstadt 1928, 26.
- 4 Fürstenbergisches Urkundenbuch (FUB) 4, 01 und Fürstlich Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen (FFA) Ecclesiastica XI, Vol. IV.
- 5 Tabernaemontanus, Jacobus Theodorus: Neuw Wasserschatz ..., Franckfurt am Mayn 1581, 80.
- 6 Volz, wie Anm. 3, 56 und 57.
- 7 Ebd., 58 und 59.
- 8 Schmid, Adolf: Bad Rippoldsau, Geschichte eines Schwarzwälder Kurtals, Hg.: Gemeinde Bad Rippoldsau-Schapbach, Selbstverlag der Gemeinde 1979, 23 und 24.
- 9 Volz, wie Anm. 3, 58 und 59.
- 10 Schmid, wie Anm. 8, 24–34.
- 11 Ebd., 35–38, 88 bis 99.
- 12 Ebd., 47 und 48.
- 13 Ebd., 35–100.
- 14 Ebd., 57, 63, 64 und 69.
- 15 Meyers Reisebücher, wie Anm. 2, 4.
- 16 Hahn, Gernot von / Schönfels, Hans-Kaspar von: Wunderbares Wasser, Von heilsamer Kraft der Brunnen und Bäder, Aarau (Schweiz) 1980, 95–101, 109–116, 134; Seydlitz, wie Anm. 1, 105.
- 17 Schmid, wie Anm. 8, 57, 63 und 69.
- 18 Ebd., 89, 90, 97–100.
- 19 Ebd., 89–100, 108–116.
- 20 Ebd., 117 und 118.
- 21 Ebd., 118–120.
- 22 Ebd., 121–124.

Bildnachweis

1 bis 10: Archiv H. Nienhaus